

KZ Außenlager Drütte

Die ursprünglich nahezu rein landwirtschaftlich geprägte Region Salzgitter erfuhr während der NS-Zeit eine grundlegende strukturelle Veränderung. Mit der Gründung der Reichswerke „Hermann-Göring“ im Juli 1937, prägte nunmehr einer der größten und modernsten Rüstungsbetriebe mit seinen Tochterunternehmen und Zulieferfirmen die gesamte Region. Der große Munitionsbedarf der Wehrmacht führte 1942 zu weiteren Ausbauplanungen, die den Aufbau einer Fertigungsstätte für monatlich 500.000 Stück 8,8cm Sprenggranaten in der Hütte Braunschweig vorsahen. Das Oberkommando des Heeres wollte bis Mitte Dezember 1942 die Pressen und Bearbeitungsmaschinen liefern, den Reichswerke oblag die Berechnung des Bedarfs und die Beschaffung der erforderlichen Arbeitskräfte. Geplant wurde der Einsatz von KZ-Häftlingen. Paul Pleiger, Generaldirektor der Reichswerke „Hermann-Göring“, hatte im September 1942 in einem persönlichen Gespräch mit Himmler die grundsätzliche Genehmigung hierfür erhalten.¹

Es wurde die Errichtung eines der ersten und größten Außenlager des KZ Neuengamme vorbereitet. Nach Berechnungen der Reichswerke war der Einsatz von insgesamt 2577 Häftlingen in der neuen Fertigungsanlage vorgesehen. Die ersten KZ-Häftlinge sollten schon beim Aufbau der Anlage eingesetzt werden. Monatliche Transporte sollten von November 1942 bis Mai 1943 zur geplanten Belegungsstärke des KZ Drütte führen.²

Das Lager entstand in Waschkauen unter einer Hochstraße auf dem Werksgelände der Reichswerke „Hermann-Göring“, Hütte Braunschweig. Es war das Lager 27, das seit 1939 für polnische Zivilarbeiter ausgebaut worden war und etwa 1000 Personen Platz bot. Bei einer Ortsbesichtigung, an der Vertreter der „Hermann-Göring-Werke“ und der SS teilnahmen, wurde die Unterbringung aller 2.600 KZ-Häftlinge ohne Erweiterung des Lagers beschlossen.

Die ehemalige Waschkau 5 diente als Wirtschaftsbaracke und Küche, die vier weiteren Waschkauen 6 – 9 waren die Unterkunftsräume für die Häftlinge. Die

¹ Bundesarchiv Koblenz, SAG 12/312/10; Schreiben vom 2.10.1942.

² Bundesarchiv Koblenz, SAG 12/312/10; Schreiben vom 29.9. 1942.

Beseitigung von Bauschäden und der Einbau von zwei Toilettenräumen mit je 20 Sitzen musste von den ersten KZ-Häftlingen vorgenommen werden.³

An der Stelle, an der das Konzentrationslager eingerichtet wurde, beschreibt die Hochstraße eine lang gezogene Kurve. Diese Lage bot der SS gute Bewachungsmöglichkeiten, da den Häftlingen nur der Innenbereich der Kurve zugänglich war, welcher den Appellplatz bildete. Ein mit 500 Volt geladener Stacheldrahtzaun begrenzte den Appellplatz auf der offenen Seite, dort befanden sich zusätzlich vier Wachtürme.

Für die etwa 150 SS-Bewacher waren an der Außenseite der Hochstraße Reichsarbeitsdienst-Baracken aufgebaut worden.

Am 18. Oktober 1942 kamen die ersten 50 Häftlinge mit 10 Mann Bewachung aus dem KZ Buchenwald im neu errichteten KZ-Außenlager Drütte an. Sie übernahmen die Bauarbeiten unter der Hochstraße. Monatlich kamen weitere Transporte aus dem KZ Neuengamme. Dort fand die Auswahl der Häftlinge im Beisein von Vertretern der „Hermann-Göring-Werke“ statt.

Erst mit Fertigstellung der Unterkunftsblocks, im Frühjahr 1944, erreichte die Belegungsstärke die angestrebte Zahl von 2600 Häftlingen. Zeitgleich war der Neubau der Fertigungshalle und die technische Einrichtung der „Aktion 88“, der 8,8 cm Granatenschmiede, abgeschlossen.

Der Arbeitseinsatz der Häftlinge erfolgte nicht nur an den Produktionslinien der "Aktion 88", sondern auch in anderen Abteilungen des Werkes. In der Hauptwerkstatt befand sich das Arbeitskommando für die "Schmiede HK 3", die Hohlkörperproduktion für 7,5 cm und 10,5 cm Granaten und in der Walzwerkhalle arbeiteten die Häftlinge im Blockputzer und Blockbrecherkommando an den Pressen zum Zerkleinern der großen glühenden Stahlblöcke

Es wurde überwiegend im zwölfstündigen Zweischichtsystem, teilweise aber auch in drei achtstündigen Schichten gearbeitet.

Ab Sommer 1944 arbeiteten täglich durchschnittlich 2000 Häftlinge in der „Aktion 88“.⁴ Zwischen der Walzwerkhalle und der Hochstraße führte ihr Arbeitsweg zu

³ Bundesarchiv Koblenz, SAG 12/312/10; Aktenvermerk vom 14.10.1942.

⁴ Bundesarchiv Koblenz, SAG 12/312/10; Forderungsnachweis.

einem ca. 300 Meter langen, unbefestigten und nur spärlich beleuchteten Tunnel unter der Walzwerkhalle. Am anderen Ende öffnete sich dieser direkt vor den Produktionshallen der „Aktion 88“, so dass nur wenige Bewacher für den Arbeitsweg der Häftlinge notwendig waren.

Erst im Mai 1944 wurde zwischen der SS und den Reichswerken „Hermann-Göring“ eine vertragliche Vereinbarung für das KZ-Außenlager Drütte abgeschlossen.⁵ Die Reichswerke zahlten für den Einsatz der Häftlinge an die SS 6,- RM für einen Facharbeiter und 4,- RM für einen Hilfsarbeiter pro Tag. Die Unterkünfte für SS-Bewacher und Häftlinge mussten ebenso kostenfrei zur Verfügung gestellt werden, wie Wasser, Strom und Heizung, bauliche Instandsetzungen und Reinigung der Räume. Problematisch sahen die Vertreter der „Hermann-Göring-Werke“ die Vereinbarung, dass auch geeignete Arbeitskleidung für die Häftlinge bereitgestellt werden sollte. Dieser Vertragspunkt wurde übergangen und trotz der gefährlichen Arbeit mit glühenden Stahlblöcken wurde keine Schutz- oder Arbeitskleidung ausgegeben.

Die Beschaffung der Verpflegung oblag der SS, die Zubereitung erfolgte in der Lagerküche unter der Hochstraße. Im Außenlager Drütte war die Versorgung sehr schlecht. Die für die Häftlingsverpflegung festgelegten Mindestmengen wurden im Außenlager Drütte unterschritten. Die schwere körperliche Arbeit stand in keinem Verhältnis zur Verpflegung.

Im Sommer 1944 versuchte die Lagerleitung die Leistung der Häftlinge zu steigern. Zum Ansporn wurden Prämien Scheine für Mehrarbeit in Aussicht gestellt.⁶ Wer diese Prämien Scheine verteilte und ob es dafür wirklich wie versprochen zusätzliches Essen in der Kantine gab, konnte bisher nicht sicher geklärt werden. Nach Aussagen von ehemaligen Häftlingen gab es hin und wieder eine Art Rote Beete Salat für die Prämien Scheine.⁷

⁵ Bundesarchiv Koblenz, SAG 12/312/10, Vertrag vom 22.5.1944.

⁶ Bundesarchiv Koblenz, SAG 12/312/10, Vorgaben für Prämien Scheine.

⁷ Archiv der Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte, Interview Modrzejewski 1991.

Im September 1944 wurde die Erhöhung Belegstärke des Lagers auf 3150 Häftlinge vom Reichsführer SS genehmigt. Offiziell allerdings mit der Auflage, dass erstens genügend Unterkunftsräume zur Verfügung stehen und zweitens ausreichend Betten vorhanden sind. Schon vor dieser Genehmigung fehlten im KZ Drütte jedoch 600 Betten.⁸

Die Lebensumstände in den Unterkunftsräumen unter der Hochstraße verschlechterten sich nochmals mit der Erhöhung der Häftlingszahlen. In einem Unterkunftsblock lagen zwischen 600 und 800 Männer in dreistöckigen Pritschen. Eine Erholung war in den Räumen nicht möglich. Die unterschiedlichen Arbeitszeiten im Schichtbetrieb zogen durch ein ständiges Kommen und Gehen viel Unruhe nach sich. Hinzu kamen die Außengeräusche der Industrieanlagen und der Auto- und Lastwagenverkehr auf der Hochstraße, die eine der Hauptverkehrsadern des Werkes war.

Das Durchschnittsalter der etwa 3000 KZ-Häftlinge lag etwa bei 20 Jahren. Die meisten kamen aus dem europäischen Ausland und waren als „politische“ Häftlinge im KZ.

Trotz des jugendlichen Alters waren die schwere körperliche Arbeit und die mangelnde Versorgung für viele Häftlinge nur kurze Zeit zu ertragen. Viele wurden krank oder verletzten sich bei der für die meisten ungewohnten Arbeit. Durchschnittlich waren täglich zehn Prozent der Häftlinge nicht arbeitsfähig. Für diese gab es ein Krankenrevier, das anfangs 60 Betten zur Verfügung hatte. Mit dem Ausbau des Lagers wurde das Krankenrevier verlegt und auf 150 – 190 Betten vergrößert. Es befand sich nun nicht mehr neben der Lagerküche, sondern am anderen Ende der Hochstraße direkt neben den Unterkunftsblöcken. Dennoch war es nicht frei zugänglich, da ein Zaun diesen Teil des Appellplatzes vom restlichen Lager trennte. Für die medizinische Versorgung war der Lagerarzt in Neuengamme zuständig, ab 1943 übernahm diese Aufgabe der für die Reichswerkelager zuständige Werksarzt Dr. Edmund Schauf. Von Mai 1943 bis April 1945 führte der gelernte Schneider Paul Michael als SS-Sanitäter das Revier. Die Behandlung übernahmen

⁸ Bundesarchiv Koblenz, SAG 12/312/10, Schreiben vom 29.9.1944.

Häftlingsärzte.⁹ Die Ausstattung des Krankenreviers war für den hohen Krankenstand nicht ausreichend. Oft teilten sich zwei Häftlinge ein Bett, es gab keine Isolierzimmer, Medikamente und Verbandsmaterial waren kaum vorhanden.¹⁰ Häftlinge, die zu lange arbeitsunfähig waren, wurden in das Stammlager zurück transportiert. Insgesamt starben im KZ Drütte nachweislich 682 Häftlinge durch Krankheiten, Unfälle und Exekutionen.¹¹

Das KZ Drütte war ein Stützpunktlager für die Außenlager des KZ Neuengamme in der Region Braunschweig/Salzgitter. Von hier aus wurden die neu errichteten Außenlager in Braunschweig, Vechelde, Schandelah und die zwei weiteren Lager in Salzgitter in deren Aufbauphase mit versorgt.

Die Verantwortung für das KZ-Außenlager Drütte hatte der jeweilige SS-Lagerkommandant: In der Aufbauphase SS-Hauptsturmführer Hermann Florstedt und SS-Obersturmführer Anton Thumann, von Ende 1942 bis Mitte 1943 SS-Hauptsturmführer Georg-Heinrich Forster, bis zum Frühjahr 1944 SS-Hauptsturmführer Herbert Rautenberg, bis März 1945 SS-Obersturmführer Arnold Strippel und bis zur Räumung des Lagers am 7. April 1945 SS-Obersturmführer Karl Wiedemann.¹²

Das KZ-Außenlager Drütte wurde drei Tage bevor die amerikanischen Truppen das Salzgittergebiet erreichten geräumt. Am 7. April 1945 blieben alle Häftlinge in den Unterkunftsräumen unter der Hochstraße. Am Abend mussten die KZ-Häftlinge die Güter- und Viehwaggons eines Zuges besteigen, der direkt auf einem Bahngleis hinter dem Zaun am Appellplatz stand. Der Zug sollte die Häftlinge wahrscheinlich in das KZ Bergen-Belsen transportieren. Am Nachmittag des 8. April 1945 hielt der Zug auf dem Güterbahnhof in Celle. Gegen 18.00 Uhr begann ein Luftangriff der Alliierten. Mehrere Geschwader der 9. US-Luftflotte bombardierten den Güterbahnhof. Soweit möglich flüchteten die KZ-Häftlinge aus dem Zug und liefen in einen nahe gelegenen Wald, versteckten sich in Hauseingängen und Kellern. Nach

⁹ PRO, WO 309/411

¹⁰ PRO, WO 309/411

¹¹ StA Salzgitter, Friedhofskartei. KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Die Toten, CD 2005.

¹² Vgl. Gudrun Pischke, „Europa arbeitet bei den Reichswerken“, Das nationalsozialistische Lagersystem in Salzgitter, Salzgitter 1995, S.276.

Beendigung des Luftangriffes kam es zu einer regelrechten Hetzjagd auf die KZ-Häftlinge, an der sich neben SS, Wehrmacht und Volkssturm auch zivile Celler Bürger und Hitlerjungen beteiligten. Mehr als die Hälfte der über 4000 Häftlinge des Transportes überlebten die Bombardierung und die folgende Hetzjagd nicht. Die „Marschfähigen“ wurden zu Fuß in das KZ Bergen-Belsen gebracht, die Verletzten und Schwachen blieben in dem ehemaligen Marstall der Heidekaserne unversorgt zurück.¹³

In den Jahren 1945 bis 1948 fanden in Hamburg mehrere Prozesse vor britischen Militärgerichten statt, in welchen sich Mitglieder der SS-Lagerführung des KZ-Neuengamme und seiner Außenlager verantworten mussten. Vom 18. März bis 2. April 1947 tagten die britischen Militärbehörden im Curio-Haus, um über das KZ Drütte zu verhandeln. Obwohl in den Jahren zuvor gegen eine große Anzahl ehemaliger SS-Männer und Werksangehöriger ermittelt wurde, waren lediglich sieben Männer wegen „Tötung und Mißhandlung alliierter Staatsangehöriger im Arbeitslager Drütte der Hermann-Göring-Werke“ angeklagt. Nur drei der Angeklagten wurden für schuldig befunden:

Karl Hecht, der von Dezember 1942 bis Mai 1943 Rapportführer im KZ Drütte war, wurde zu 7 Jahren Gefängnis verurteilt. Karl Sokola, SS-Wachmann, bekam eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Walter Mehnert, 1. Betriebsassistent in den Betriebswerkstätten der Reichswerke, wurde zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt. Mangels Beweisen wurden Ermittlungen und Verfahren gegen die weiteren Verdächtigen eingestellt.¹⁴

In einem Raum der ehemaligen Häftlingsunterkünfte unter der Hochstraße befindet sich seit 1992 die Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte.

¹³ Vgl. Mijndert Bertram, April 1945, Der Luftangriff auf Celle und das Schicksal der KZ-Häftlinge aus Drütte, Celle 1989; Elke Zacharias, „Wir dachten, die Befreiung sei ganz nah...“, in: Celler Hefte, „Hasenjagd in Celle“, Das Massaker am 8. April 1945, Celle 2005.

¹⁴ PRO, WO 309/411.